

## Predigt bei 30. Friedenswallfahrt zum Osterbrünnl

Liebe Mitchristen! Vor 25 Jahren war ich hier in der Pfarrgemeinde bei den ersten Lektorinnen. Die Reaktionen: Entsetzen - so etwas darf es doch gar nicht geben; Toleranz - warum denn nicht; unfassbar - wie soll das nur mit der Kirche weitergehen. Es ist nicht untergegangen - das Schiff Kirche.

Ganz im Gegenteil - vieles ist aufgebrochen und selbstverständlich geworden. Ich denke an die neuen Berufe, die die Kirche bereichert haben. In den Pfarrgemeinden, auf Dekanats- und Diözesanebene sind viele Gruppen und Gremien entstanden, die die Kirche mitgestalten und mittragen. Noch nie in der Kirchengeschichte gab es so viel ehrenamtliches Engagement wie heute. Ohne diese Mitarbeit und Mitverantwortung wäre Kirche vor Ort nicht mehr denkbar und möglich.

Liebe Mitchristen! Für mich ist das ein sichtbares und erfahrbares Zeichen, dass Gottes Geist am Werk ist, dass Gottes Geist lebendig wird und lebendig macht.

Liebe Mitchristen! Und ich bin überzeugt, dass es derselbe Geist ist, der Jesus nach seiner Taufe in die Wüste geführt hat.

Warum wird Jesus in die Wüste geführt? Nach seiner Taufe hätte Jesus doch gleich angreifen können, Ärmel nach hinten, jetzt geht's los, jetzt packe ich es an, jetzt stürze ich mich in die Arbeit, jetzt verwirkliche ich das Reich Gottes. Doch der Geist Gottes führt Jesus nicht zu Aktionismus und zu Aktivitäten, der Geist führt ihn in die Wüste. Wüste ist der Ort, wo der Mensch vielen äußerlichen und innerlichen Gefahren ausgesetzt ist, wo er ganz auf sich allein gestellt ist, wo er sich richtig kennenlernen kann, wo er leer und offen werden kann. 40 Tage äußerliche und innerliche Wüstenerfahrung, 40 Tage tiefe Gottesbegegnung und Ringen mit Gott und dann das: Jesus wird versucht, nicht nur einmal, sondern dreimal.

Die erste Versuchung steht unter der Überschrift: etwas leisten zu müssen und damit wichtig zu sein. Der Versucher geht geschickt, raffiniert, teuflisch vor: Bei der Taufe spricht Gott Jesus als geliebten Sohn an. Genau diese Anrede benützt jetzt der Versucher. Er will Jesus mit dem Titel „Gottes Sohn“ ködern bzw. seine Wichtigkeit, seine Bedeutung und seine Leistungsfähigkeit hervorheben: *„Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl diesem Stein, zu Brot zu werden“*. Steine in Brot zu verwandeln bedeutet: alles ist machbar, ich kann alles, für mich kein Problem, ich bin der große Zauberer. Die Früchte des eigenen Tuns will ich deutlich sehen, ich will von den anderen bestätigt und gelobt werden. Und wehe, ich werde nicht genügend gewürdigt, ich werde übersehen oder gar vergessen, dann ist im wahrsten Sinne der Teufel los. Wir kennen die Antwort Jesu: *„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“*. Dadurch widersteht er der Versuchung, etwas leisten zu müssen und wichtig zu sein. Er fällt auf die

Beweihräucherung, die Bauchpinselei nicht herein, weil er beides nicht nötig hat.

Liebe Mitchristen! Vermittle ich anderen das Gefühl, an meiner Wichtigkeit und Bedeutung kommt niemand vorbei? Dank und Lob stehen mir zu? Erliege ich der Versuchung, ständig etwas leisten zu müssen und wichtig zu sein? Oder spüre ich den Geist Gottes in mir, der mich ab und zu antworten lässt: Nicht nur vom Brot allein lebe ich. Ich sehe und erlebe Dinge, Ereignisse und Begegnungen in meinem Alltag und Leben, die ich nicht machen kann, die ohne mein Zutun geschehen, die mir geschenkt werden.

Liebe Mitchristen! Der Teufel gibt nicht auf. Er verspricht Jesus alle Reiche der Erde. Der Preis: sich niederwerfen und anbeten. Die zweite Versuchung heißt Bedürfnis nach Macht und Kontrolle. Macht auszuüben, das ist ja eigentlich verpönt und niemand will es und tut es und dennoch gibt es sie. Macht- und Kontrollausübung verstecken sich hinter vielen Masken und Deckmäntelchen, die da lauten:

- ich meine es den anderen doch nur gut,
- ich gebe mich offen, aber gegen meine Wortgewandtheit und meine Durchsetzungskraft kommt keiner an,
- ich höre mir andere Meinungen an, aber ich weiß von vorne herein, nur meine Meinung zählt,
- Aufgaben werden verteilt, aber ich mische überall mit,
- ich pflege die Einstellung, dass die anderen froh sind, wenn ich alles im Griff habe,
- ich gebe mich aufgeschlossen, halte aber die Fäden in der Hand, die anderen sind für mich Marionetten,
- ich verschanze mich hinter Gesetzen und Paragraphen und verstecke so die eigene Unsicherheit und Unfähigkeit,
- ich lebe die Haltung, ich möchte mich ja nicht aufdrängen bin aber dann beleidigt, wenn mich keiner fragt.

Was wird nicht alles auf dem Altar der Machtausübung geopfert: Werte, zwischenmenschliche Beziehungen, Ehrlichkeit, Zivilcourage, Spiritualität, die eigene Seele ...

Wo erlebe ich, dass Menschen Opfer solcher Machtausübung werden und wo bin ich es, der andere niedermacht, kleinhält und mutlos werden lässt? Und wo erlebe ich, dass dieser Versuchung widerstanden wird und wo bin ich es selbst, der andere aufrichtet, ermutigt und ihnen Entfaltung ermöglicht?

Liebe Mitchristen! Der Versucher bleibt hartnäckig, er steigert sich noch. Er verwendet, und das ist die einzige Stelle in der hl. Schrift, Bibelworte (Psalm 91, 11.12), um Jesus zu gewinnen, auf seine Seite zu ziehen: „*Seinen Engeln befiehlt er, dich zu behüten. Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt*“. Bei dieser Versuchung geht es darum, sich Gottes zu

bedienen und die Religion für die eigenen Zwecke zu nützen. Das ist ein deutlicher Hinweis, dass Religion und Glaube sowohl gut als auch missbräuchlich eingesetzt werden können. Jesus spricht sich klar gegen diesen Missbrauch aus: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.*“

Die Mitchristen! Manche erliegen der Versuchung, Gott als den zu verkünden, der straft, der droht, der niedermacht, der streng ist, vor dem man Angst haben muss, der die Menschen klein halten will. Das steht aber im krassen Gegensatz zu dem Gottesbild, das Jesus lebt und verkündet: Gott ist barmherzig und gütig, sanftmütig und versöhnungsbereit. Für mich ist es tröstlich und ermutigend zugleich, dass Jesus versucht worden ist, dass Jesus sein Wirken erst nach diesen Wüstentagen beginnt. Sein Zurückziehen in die Wüste, in die Einsamkeit oder auf einen Berg ist ein Zeichen, ein Anstoß, dass ich mich zurücknehmen, zurückziehen darf, nicht um zu resignieren, sondern um Kraft zu schöpfen, um zu erfahren, dass er durch mich wirken will.

Viele Menschen lassen sich heute auf sogenannte Wüstenzeiten ein, wo sie sich einen oder mehrere Tage gönnen, um sich auf Gott einzulassen, um still zu werden und in sich hineinhören. Das verlangt Mut, Bereitschaft, Durchhaltevermögen und ich muss damit rechnen, dass auch ich versucht werde. Bei dem Versucher muss ich mir nicht den Leibhaftigen vorstellen mit Hörnern, mit Schweif, mit Dreizack. Versucher bzw. Versuchungen können meine eigenen Gedanken, Wünsche und Vorstellungen, aber auch andere Menschen sein.

Liebe Mitchristen! Die Versuchung, ständig nur zu schimpfen, zu kritisieren, schweiß oberflächlich zusammen und verbindet, aber sie verhindert auch die Mitwirkung des Geistes Gottes. Erinnern wir uns lieber gegenseitig daran, dass in uns der Geist Gottes ist und ermutigen uns, aus diesem Geist zu leben, gestehen wir uns Wüstenzeiten zu und sehen es als entlastend an, dass wir Werkzeug des Hl. Geistes sind und nicht der Hl. Geist selbst.

Amen.